UNI
FR

UNIVERSITÉ DE FRIBOURG
UNIVERSITÄT FREIBURG

Sakramentenlehre * HS 2026

Was wird aus den Sakramenten in der Reformation?

Prof. Barbara Hallensleben * 27. Oktober 2026

Sakramente im Zeichen der Rechtfertigung

Mit der beginnenden Neuzeit „wandelt sich“ das Weltbild. Der Mensch möchte in seiner eigenen Existenz „gerechtfertigt“ sein, nicht allein im theologischen Sinne.

Tendenzen:

- schwache Bildtheologie: Bild = unselbständiger Abglanz
- Verteidigung der Autonomie der Wirklichkeit gegen ihren Zeichencharakter
- Verteidigung Gottes gegen die Vermischung mit dem Endlichen
- Dialektik zwischen einem weltlosen Gott und einer gottlosen Welt

Sakramente im Zeichen der Rechtfertigung

Formuliert mit dem Akzent unserer Vorlesung:

- Die christliche Erfahrung aufgrund der Menschwerdung „rechtfertigt“ das Endliche im Licht seiner Annahme durch Gott selbst.
- Im Laufe der kulturellen Entwicklung tritt – gerade durch den christlichen Impuls – das Endliche immer stärker in seiner Eigenbedeutung hervor: „mysterium“ und „veritas“ werden Alternativen, ja Gegensätze.
- In der Reformation ist das Endliche so endlich geworden, dass es wieder als „gott-los“ und ungeeignet für das Heil erscheint. „Rechtfertigen“ kann nur das Nicht-Endliche …

Anthropologische Grundstrukturen des Reformatorischen

Alles oder nichts:

„Unser ewiges Heil hängt *allein* von dem ab, was Gott dazu tut. Wir können *nichts* dazu tun. Wir haben *nichts* darüber zu entscheiden. Das hoffe ich hernach in der eigentlichen Untersuchung unwiderlegbar zu beweisen. Das Ergebnis wird sein, dass *alles* böse ist, was wir tun, wenn nicht Gott mit seinem Werk in uns gegenwärtig ist. Wir tun *notwendig*, was *nicht* zu unserm Heil dient. Gott *allein* kann das Heil in uns wirken. Es ist uns auch beim besten Willen *unmöglich*, ihm dabei zuvorzukommen".

WA 18, 634; dt.: M. Luther, Vom unfreien Willen (1525), übers. von O. Schumacher, Göttingen 1937, 53; Hervorhebungen von Vf.in.

Alles oder nichts ...

Der menschliche Wille steht „zwischen Gott und dem Satan. Er ist wie ein Pferd, das einen Reiter haben muss. Wenn Gott ihn reitet, geht er, wohin Gott will. Wenn Satan ihn reitet, geht er, wohin Satan will. Es steht nicht in seinem Belieben, den einen oder den andern zu wählen und zu ihm zu laufen. Die beiden kämpfen vielmehr darum, wem er gehören soll" (WA 18, 635; dt. 54).

„Wenn ich zu wählen hätte, wünschte ich mir keine Willensfreiheit. Ich möchte nicht die Möglichkeit haben, mich um meine Seligkeit selber zu bemühen. Denn wie dann bestehen ... Doch Gott hat mir die Sorge um meine Seligkeit abgenommen. Ich weiß jetzt, dass meine Seligkeit von seinem und nicht von meinem Willen abhängt. Er hat verheißen, mich zu retten, nicht durch mein Tun und Laufen, sondern durch seine Gnade und Barmherzigkeit. Jetzt habe ich Gewissheit. Denn Gott ist treu. Er belügt mich nicht" (WA 18, 783; dt. 222f.).

„Nostra theologia est certa, quia ponit nos extra nos ...". (WA 40 I, 589).

Nos extra nos

Freiheit wird weniger errungen als vielmehr erlitten.

Sie wird selbst als Sünde empfunden.

„Disputatio contra scholasticam theologiam" (1517):

Non potest homo naturaliter velle deum esse deum,

Immo vellet se esse deum et deum non esse deum.

(WA 1, 225).

(Der Mensch kann von Natur aus nicht wollen, dass Gott Gott sei, vielmehr muss er wollen, dass er selbst Gott sei und Gott nicht Gott sei.)

Der fröhliche Wechsel und Streit

Der Glaube konstituiert aus Christus und dem Glaubenden „quasi una persona” (WA 40 I, 258; 285; 443).

„Der Glaube gibt nicht bloß soviel, dass die Seele dem göttlichen Worte gleich wird, aller Gnade voll, frei und selig, sondern er vereinigt auch die Seele mit Christus wie eine Braut mit ihrem Bräutigam. Aus dieser Ehe folgt, wie S. Paulus sagt, dass Christus und die Seele ein Leib werden; ebenso werden auch beider Güter, Glück und Unglück wie überhaupt alle Dinge gemeinsam. Das, was Christus hat, das ist Eigentum der gläubigen Seele; das, was die Seele hat, wird Christi Eigentum. Hat Christus alle Güter und alle Seligkeit, so sind sie der Seele eigen; hat die Seele alle Untugenden und Sünden auf sich, so werden sie Christi Eigentum. Hier hebt nun der fröhliche Tausch und Wettstreit an ... Ist nun das nicht ein fröhlicher Hausstand, wenn der reiche, edle, rechtschaffene Bräutigam Christus das arme, verachtete, böse Hürlein zur Ehe nimmt und sie von allem Übel losmacht und mit allen Gütern ausstattet?” (WA 7, 25f.).

Luthers Konzept einer „säkularen Rationalität“

Gott

↑

Negation der Subjektivität

|

---------- Mensch ----------

|

Subjektivität

↓

Welt

Von der Freiheit eines Christenmenschen

„Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan” (WA 7,20).

„So sehen wir, dass ein Christenmensch am Glauben genug hat; er bedarf keines Werks, um rechtschaffen zu sein. Bedarf er nun keines Werks mehr, so ist er gewiss von allen Geboten und Gesetzen entbunden; ist er davon entbunden, so ist er gewiss frei. Das ist die christliche Freiheit: der Glaube allein” (WA 7,25).

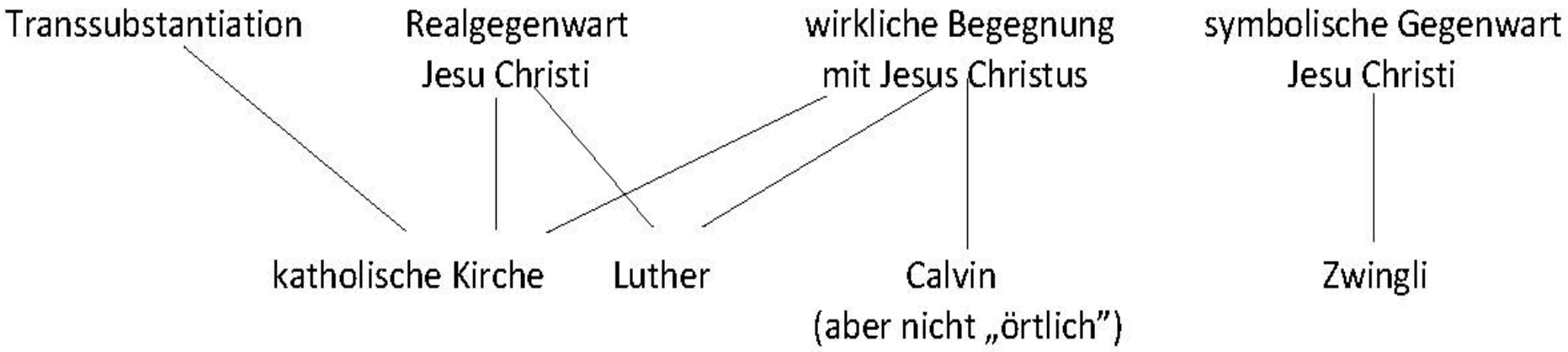
„Zugegeben, dass der freie Wille durch sein Streben zu etwas gelangen kann, nämlich zu guten Werken, zur Gerechtigkeit nach dem bürgerlichen oder sittlichen Gesetz” (WA 18,767f); zugegeben, „dass er isst, trinkt, Kinder zeugt und haushält” (WA 18, 752), dass er Vieh züchten, Häuser bauen und Äcker bestellen kann (WA 18,752) – doch all das hat mit seiner Gerechtigkeit vor Gott nichts zu tun.

Wandlungen in der Sakramentenlehre

1. Wort statt Sakrament
2. Heilsgewissheit statt geistliche Erfahrung
3. allgemeines statt besonderes Priestertum
4. Gedächtnis statt Opfer
5. zwei bzw. drei Sakramente statt sieben
6. Konsubstantiation und Ubiquität statt Transsubstantiation
7. Laienkelch statt Kommunion unter einer Gestalt.

Phänomen – Erläuterung – Kritische Rückfragen

Die Verflüchtigung der Gegenwart Gottes



1. Wort statt Sakrament

PHÄNOMEN:

Augustinus: Sakrament = verbum visibile (sichtbares Wort)

- Bei Augustinus: gegen die manichäische Abwertung der Dinge
- Bei den Reformatoren: das (rein) geistige Wort gegen materielle Dinge

Kirche des Wortes vs. Kirche des Sakramentes

Gerhard Ebeling: „Nähme man der katholischen Kirche in einer hypothetischen Prozedur die Sakramente, so zerstörte man ihr Wesen. Versuchte man eine entsprechende Operation in Bezug auf den Protestantismus, so dürfte sich zwar niemand erkühnen zu behaupten, dass sich damit nicht viel änderte, obwohl man vom äußeren Anschein her fast zu einem solchen Urteil neigen könnte. Darüber aber kann kein Zweifel bestehen, dass die Auswirkung, wenn auch noch so schwerwiegend, dennoch eine erheblich andere und keinesfalls eine wesenszerstörende wäre" (Dogmatik des christl. Glaubens, Bd. III, Tübingen 1979, 308).

1. Wort statt Sakrament

INTERPRETATION:

Gottes „Wort“ wird zu dem Element, das in die irdische, heillose Welt hineinreicht und hier Heil bewirkt:

„Denn Gott (wie gesagt) hat mit den Menschen niemals anders gehandelt, handelt auch (jetzt) nicht anders mit ihnen als durch das Wort der Verheißung (promissio). Wir hingegen können mit Gott niemals anders handeln als durch den Glauben an das Wort seiner Verheißung. Unserer Werke achtet er nicht, bedarf ihrer auch nicht; mit denen handeln wir vielmehr gegen die Menschen und mit den Menschen und uns selbst” (WA 6,516).

KRITISCHE RÜCKFRAGE:

- Gottes Wort ist „Fleisch geworden“.
- Gottes Wort in dieser Welt hat sakramentalen Charakter, d.h. es ist Gottes Wort in Menschenwort.

2. Heilsgewissheit statt geistliche Erfahrung

PHÄNOMEN

„non sacramentum, sed fides sacramenti iustificat" (z.B. WA 1, 324. („Nicht das Sakrament, sondern der Glaube an das Sakrament rechtfertigt").

„Niemand erlangt die Gnade deshalb, weil er die Absolution oder die Taufe oder die Kommunion oder die Ölung empfängt, sondern deshalb, weil er glaubt, durch Absolution, Taufe, Kommunion oder Ölung die Gnade zu erlangen. Denn wahr ist das allbekannte und anerkannte Wort: nicht das Sakrament, sondern der Glaube an das Sakrament rechtfertigt" (WA 57, 169f.).

2. Heilsgewissheit statt geistliche Erfahrung

INTERPRETATION

Die beiden Pole des Gewissheitsbegriffs sind nicht vermittelt:

- Das *extra nos* des Vertrauens auf Gott
- Die reflexive Gewissheit als „geistiges Werk”

„Derselbe Luther, der den Glauben als reines Gottesgeschenk nicht genug unterstreichen, vor jedem menschlichen, ‚erdichteten' Glauben nicht genug warnen kann, ermahnt mit größtem Nachdruck zum heilsnotwendigen, ichbezogenen Glauben wie zu einer psychischen Anstrengung. Wie beides gedanklich zusammenpasst, ist kaum zu sehen” (Otto Hermann Pesch, Rez. zu: Paul Hacker, Das Ich im Glauben bei Martin Luther, Graz 1966: ThRv 64 (1968) 51-56, hier: 54.

KRITISCHE RÜCKFRAGE: Mt 14,22-33: Petrus auf dem Wasser …

3. Allgemeines statt besonderes Priestertum

PHÄNOMEN:

„Man hats erfunden, dass Papst, Bischöfe Priester und Klostervolk der geistliche Stand genannt wird, Fürsten, Herrn, Handwerks- und Ackersleute der weltliche Stand. Das ist eine sehr feine Erdichtung und Trug" (Martin Luther, An den christlichen Adel deutscher Nation, in: WA 6, 405-415; hier: 407)

„Denn so sagt 1. Petr 2,9: ‚Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum und priesterliche Reich.' Darum sind wir alle Priester, soviele wir Christen sind. Die wir aber Priester nennen, sind aus uns erwählte Diener, die alles in unserem Namen tun sollen. Das Priestertum ist nichts anderes als dieser Dienst" (Von der babylonischen Gefangenschaft: WA 6, 564).

3. Allgemeines statt besonderes Priestertum

INTERPRETATION:

In Luthers Annahme, dass Gott in der Geschichte nicht anders als im reinen „Wort“ handelt, macht die Rede vom Weihesakrament und vom Handeln „in persona Christi“ keinen Sinn mehr.

KRITISCHE RÜCKFRAGE:

Luthers Weltanschauung macht auch das gemeinsame Priestertum zu einer bloßen Metapher:

„Das Neue Testament kennt kein Priestertum, weder ein sakramentales noch ein allgemeines“ (Herbert Haag, Worauf es ankommt. Wollte Jesus eine Zwei-Stände-Kirche?, Freiburg u.a. 1997, 74.).

4. Gedächtnis statt Opfer

PHÄNOMEN:

Luther hält die Messe (als Opfer) für eine „vermaledeite Abgötterei“ (Heidelberger Katechismus, Frage 80).

„Sagt uns, ihr Pfaffen Baal, stehet geschrieben, dass die Mess ein Opfer ist? Oder wo hats Christus gelehret, dass man gesegnet Brod und Wein Gott opfern soll? Höret ihr nicht? Christus hat eins sich selbst geopfert, er will von keinem andern hinfort werden geopfert; er will, dass man seines Opfers Gedenken soll. Wie seid ihr denn so kühne, dass ihr aus dem Gedächtnis ein Opfer macht?” („Vom Missbrauch der Messen” [1522]; zit. nach: Handbuch der Dogmengeschichte IV/4b, Freiburg u.a. 1963, 53.)

Aus der „Eucharistie“ wird „Abendmahl“ = Gedächtnismahl.

4. Gedächtnis statt Opfer

INTERPRETATION

Was historisch vergangen ist, kann für Luther nicht zugleich sakramental „gegenwärtig“ sein. „Gedächtnis“ ist nicht mehr „reale Vergegenwärtigung“, sondern mentale Erinnerung. Aus Bibeltreue verteidigt Luther allerdings die wirkliche Gegenwart Jesu Christi in den Sakramenten.

Luthers Gegner waren in derselben Denkform befangen: Nach Johannes Eck ist die Messe als „memoria“ noch kein Opfer. Der real gegenwärtige Christus muss vom Priester „neu“ dargebracht und geopfert werden …

KRITISCHE RÜCKFRAGE

Widerspricht die strikte Trennung von „vergangen“ und „gegenwärtig“ nicht der biblischen Sicht der „Fülle der Zeit“? Wie ist heute „Zeit“ sakramental als Gegenwart der Ewigkeit zu denken und zu (er)leben?

5. Konsubstantiation statt Transsubstantiation

PHÄNOMEN

Luther sieht sich an die Heilige Schrift gebunden. Im Marburger Religionsgespräch von 1529 mit Zwingli schreibt er mit Kreide auf den Tisch: „Das ist mein Leib“.

Luther wettert gegen die Schwärmer:

„Und ehe ich mit den schwernern wolt eytel wein haben, so wolt ich ehe mit dem Bapst eytel blut haben“ (WA 26, 462).

Als theologische Erklärung bevorzugt Luther die Ubiquitätslehre: Weil Christus überall ist, ist er auch in Brot und Wein (die unverwandelt bleiben).

5. Konsubstantiation statt Transsubstantiation

INTERPRETATION

In einer Welt, die keine Zeichen mehr kennt, stehen die Dinge nebeneinander. Ihr „Ineinander“ ist nicht mehr denkbar.

Die Präsenz Jesu Christi im Abendmahl bleibt eine Gegenwart „in usu“ („während des Gebrauchs“) (kein Tabernakel, aber durchaus die Aufbewahrung für die Kranken …)

KRITISCHE RÜCKFRAGE

Wer die („philosophische“) Reflexion verweigert, wird leicht zum Opfer unbewusster gedanklicher Vorurteile.

6. Die Anzahl der Sakramente

PHÄNOMEN

Luther kennt zwei oder drei Sakramente: Taufe, Abendmahl, (Buße).

INTERPRETATION:

Luthers Kriterien:

- Biblische „Einsetzung“
- Göttliches Verheißungswort
- „Materie“

KRITISCHE RÜCKFRAGE:
Auch die Handlung der Vergebung ist zwar nicht materiell, aber „zeichenhaft“.

7. Laienkelch statt Kommunion unter einer Gestalt

PHÄNOMEN:

Die Forderung nach dem Laienkelch wird zum Symbol der Reform(ation).

INTERPRETATION:

Ein theologisches Problem liegt nicht vor. In der Lehre von der Komkomitanz wird ausgesagt, dass Jesus Christus unter jeder der beiden Gestalten der Eucharistie ganz gegenwärtig ist und empfangen wird.

KRITISCHE RÜCKFRAGE:

Sekundäre Grunde (Verunehrung, zu viele Teilnehmer etc.) wurden zu konfessionellen Unterscheidungsmerkmalen stilisiert.